



Leseprobe

Edzard Schaper

Die Legende vom vierten König / Das Christkind aus den großen Wäldern

Bestellen Sie mit einem Klick für 7,95 €



Seiten: 176

Erscheinungstermin: 06. September 2017

Mehr Informationen zum Buch gibt es auf

www.penguinrandomhouse.de

Edzard Schaper
Die Legende vom vierten König
Das Christkind aus den großen Wäldern

Edzard Schaper

DIE LEGENDE
VOM VIERTEN KÖNIG

DAS CHRISTKIND
AUS DEN GROSSEN WÄLDERN

Mit Zeichnungen von Celestino Piatti
und Regine Tarara

Anaconda



Penguin Random House Verlagsgruppe FSC® N001967

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliographie;
detaillierte bibliographische Daten
sind im Internet unter <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Lizenzausgabe mit freundlicher Genehmigung
© 2000 & 2003, Bibliografisches Institut GmbH
(Artemis & Winkler), Berlin
© dieser Ausgabe 2017, 2021
by Anaconda Verlag, einem Unternehmen
der Penguin Random House Verlagsgruppe GmbH,
Neumarkter Straße 28, 81673 München
Alle Rechte vorbehalten.
Umschlagmotiv: Celestino Piatti
Umschlaggestaltung: dyadesign, Düsseldorf, www.dya.de
Druck und Bindung: CPI books GmbH, Leck
ISBN 978-3-7306-0539-4
www.anacondaverlag.de

INHALT

Die Legende vom vierten König 7

Das Christkind aus den großen Wäldern 101

DIE LEGENDE
VOM VIERTEN KÖNIG

Mit Zeichnungen von Celestino Piatti

Als das Jesuskind in Bethlehem geboren werden sollte, erschien der Stern, der seine Geburt anzeigte, nicht nur den weisen Königen im Morgenlande, sondern auch einem König im weiten Rußland. Es war kein großer, mächtiger Herr oder besonders reich oder ausnehmend klug und den Künsten der Magie ergeben. Er war ein kleiner König mit rechtschaffenem Sinn und einem guten, kindlichen Herzen, menschenfreundlich, sehr gutmütig, gesellig und einem Spaß durchaus nicht abgeneigt. Daß einmal ein Stern am Himmel erscheinen und die Herabkunft des Allherrschers über das ganze Erdreich ankündigen würde, und daß der Königssproß, der dann in Rußland herrschte, aufbrechen und dem größeren Herrn als Gefolgsmann huldigen müßte, das wußte unser kleiner König von allen seinen Vätern und Vorvätern her. Die hatten diese Verheißung durch viele Geschlechter bewahrt und jedem ihrer Nachfolger weitergegeben.

Er hatte eine Riesenfreude, der kleine König in Rußland, daß der Stern, der das größte Ereignis der Welt ankündigte, gerade zu der Zeit am Himmel erschien, in der er, noch jung an Jahren, am Regieren war, und beschloß, sogleich aufzubre-

chen. Großes Gefolge wollte er nicht mitnehmen, das lag ihm nicht, und nicht einmal einen von seinen treuesten Knechten, denn es war nichts darüber bekannt, wo der größte Herrscher geboren werden und wie weit seine Reise ihn führen würde. Er wollte sich allein auf die Suche machen. Also ließ er sich sein Lieblingspferd Wanjka satteln – keinen Streithengst oder dergleichen, sondern nur so ein kleines, unverwüstliches russisches Pferdchen: zottig und mit einer Stirnlocke, daß die Augen kaum den Weg erkennen konnten, auf dem sein Herr es lenkte, aber ausdauernd und genügsam, wie man es für eine weite Reise braucht. Aber halt! dachte der kleine König, mit leeren Händen geht man nicht huldigen, zumal es nicht nur einem hohen, sondern dem höchsten Herrn gilt. Er überlegte lange, was er wohl mitnehmen könnte, daß seine Satteltaschen es noch zu fassen vermöchten, was die Güter und den Fleiß seines Landes ins rechte Licht setzen und, vor allem, für den zur Welt gekommenen höchsten Herrn eine geziemende Huldigungsgabe sein würde. Die Reiche dieser Welt, dachte er bei sich, beurteilt ein weiser Mann stets nach der Tugend und dem Fleiß ihrer Frauen. Also nahm er etliche

Rollen vom schönsten, zartesten Linnen mit, das die Frauen seines Landes aus dem dort gewachsenen Flachs gewebt hatten. Dazu packte er etliche der schönsten, edelsten Pelze ein, die seine Jäger in den Wintern erlegt und weich wie Sammet und Sämisch gegerbt hatten. Dann, meinte der König, sieht jedermann, geschweige dieses allweise Kind, daß mein Volk auch im Winter nicht auf der faulen Haut liegt, obschon es auf unseren großen Öfen dann bei Kwaß und Gurken wie im Himmel ist. Von den Flußtälern, in denen seine Arbeiter Goldkörner aus dem Sande wuschen, ließ er sich viele kleine Ledersäcklein mit dem zauberischen Korn bringen, das den Wandel dieser Welt regiert, und aus den Bergen seines Landes, wo die verlässlichsten seiner Bergleute in den verschwiegensten Minen schürften, die keines Untertanen Wissen kannte und kein Mund je nannte, vermehrte er rasch noch den Vorrat an seltenen und kostbaren Edelsteinen, der beständig in seiner Schatzkammer lag. Die schönsten und wertvollsten nahm er als Gabe seines Reiches an den Allherrscher auf die Reise mit. Und schließlich, mehr der Frauenklugheit gehorchend, von der er gehört hatte, sie sei das einzige, was die

Welt am Saum halte, wenn die Weisheit der Könige zu Ende sei, ließ er sich von seiner Mutter noch ein kleines irdenes Krüglein Honig hinzutun, den die samtpehzigen, runden Bienchen in den Linden Rußlands gesammelt. Kinder, welcher Art sie auch seien, hatte die Mutter gesagt, brauchten diesen Nektar. Und sei das Kind, das geboren werden sollte, der alten Verheißung nach auch vom Himmel gekommen, so werde es der Honig einer russischen Linde noch am ehesten an seine bessere Heimat erinnern.

Dies waren die Gaben, die der kleine König mitnahm. Und nachdem er den Seinen alles gut anvertraut und ihnen gesagt hatte, wie sie's mit allem halten sollten, bis er wiedergekommen war, ritt er eines Nachts auf Wanjka davon, denn da leuchtete der Stern ja am hellsten. Er ritt durch sein ganzes Königreich, aber der Stern stand und stand nicht still. Er mußte über die Grenzen in die unbekannte Welt hinaus. Das tat er, aber die Fremde war natürlich etwas anderes und Schwereres als die vertraute, eigene Erde. Tag um Tag war er unterwegs, manchmal auch des Nachts, wenn er meinte, der lange Schweif seines Sterns, dem er folgte, berühre beinahe die Erde und er könne ihn schon

im nächsten Augenblick mit den Händen packen und sich, ohne weiter viel nachdenken zu müssen, einfach an den Ort des Heils ziehen lassen.

Aber nein, das ging nicht. Was ihn allein zog, war sein eigenes Verlangen, dem größten Herrscher aller Zeiten und Zonen huldigen zu dürfen, und dieses Verlangen trachtete er nie ermatten oder gar ganz einfach einschlafen zu lassen, so sehr ihn auch die Fremde fesselte und verwirrte.

Er sah so vieles, was er bis dahin nicht gekannt und davon er nie gehört hatte. Das Gute merkte er sich genau, damit er es später, wie er dachte, auch bei seinem Volk im eigenen Land in Schwang setzen könnte; das Schlechte grämte und bekümmerte ihn noch mehr, als wenn er's im eigenen Land hätte sehen müssen, denn hier in der Fremde besaß er ja keine Macht, wieviel Mitleid auch in ihm erwachte, wenn er die Gerechten schmachten und die Guten im Elend sah. Er half, wo er konnte, mit Worten und Werken und bedachte, wenn er wieder allein unterwegs war, immer inniger in seinem Sinn, wie brennend nötig die Welt doch einen neuen Allherrscher brauche, der die Verfolgten zu schützen, die Unterdrückten wiederaufzurichten, die Gefangenen zu lösen, die

Kranken zu heilen und die Gerechten zu belohnen vermochte. Dieses alles, so lautete die alte Verheißung, nach der er aufgebrochen war, werde der neue Herrscher tun.

Zwei, drei Monde lang war er schon unterwegs, da hatte er eines Nachts, als der Stern besonders prächtig am Himmel wanderte und er ihm beim flinken Trab seines Pferdchens mit Wehmut im Herzen nachritt, weil er an die ferne Heimat denken mußte, aus der er vor schon so langer Zeit aufgebrochen war, eine ganz seltsame Begegnung. Das erste, was er im Dunkel erkannte, dünkten ihn wandernde Hügel zu sein. Beim Näherkommen dann gewahrte er, daß es eine vornehme Reisegesellschaft sein mußte, welche der Kühle wegen vorzog, bei Nacht unterwegs zu sein, oder welche dem Stern ebensoviel Beachtung schenkte wie er selbst. Nur ritten die Herren und ihr Gefolge nicht Pferde, sondern Kamele, die wie in Filzstiefeln einherschlurften, und was ihn wandernde Hügel gedünkt hatten, waren die höckerigen Rücken der schwerbepackten Kamele.

Als der flinke Trab des russischen Pferdchens die Gesellschaft eingeholt hatte, scharnten die Diener sich sogleich schützend um ihre drei Herren,

